



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Erinnerungen**

**Tirpitz, Alfred von**

**Leipzig, 1919**

5. Die Schuldfrage.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78304)

fanden uns Ende Juli 1914 in ein Durcheinander hineingestellt, und zwar bei einem der englischen Improvisationsgabe im ganzen nicht gleichwertigen Talent, worüber auch das sittliche Bewußtsein nicht wegstören konnte, daß das Deutsche Reich unter allen Großmächten sich wohl am wenigsten mit Kriegsmöglichkeiten beschäftigt hatte. Trotz diesem selbstmörderischen Beweise unserer Friedensliebe ließ sich infolge der nach Kriegstreiberei aussehenden Heimlichkeiten unserer Politik im Juli 1914 die Welt doch von unserer Schuld überzeugen. Wir waren das Schaf im Wolfskleid.

## 5

Bei der Erörterung der Schuldfrage begeht man in Deutschland leicht einen zweifachen Fehler. Einmal konstruiert man politische Verhältnisse gerne allzu logisch. Aus einer Fülle einzelner Anzeichen versuchen manche zu beweisen, daß bei dem bösen Willen der Feinde der Weltkrieg überhaupt nicht vermieden werden konnte. Diese Anschauung halte ich für irrig. An dem bösen Willen Englands, Frankreichs und vieler Russen, unser Reich zu zerschmettern, kann zwar ein Zweifel nicht bestehen. Um so mehr aber mußten wir uns hüten, ihm eine Gelegenheit zur Betätigung zu bieten. Wie ich schon 1904 zum Ausdruck gebracht habe, war jede Gelegenheit, durch welche wir den Feinden Kriegsvorwände boten, peinlich zu vermeiden, weil wir England damals im Kriege nicht beikommen und somit unseren bereits gewaltigen Außenhandel nicht retten konnten. Die Abschnürung dieser Lebensader ist ja auch im Jahr 1918 ein wesentlicher Grund für den Verlust des Krieges geworden. Das wäre 1904 ähnlich gewesen; vor allem konnten wir auch durch einen Sieg über Frankreich nicht unsern Handel und unser Dasein schützen<sup>1)</sup>. Solange dies so stand, war es ein Wahnsinn, die Feinden Vorwände zum Krieg zu liefern. Solange die Einkreisung bestand, gab es für uns tatsächlich nur den einen Weg: eine gute Flotte zu bauen, Anlehnung zu suchen und Anstöße zu verhüten.

Wäre es gelungen, 1914 die Krisis zu beschwören, und hätten wir nur noch zwei Jahre Zeit zum Wachstum der Flotte behalten, so wäre — wie ich wiederholen muß — die Friedensliebe Englands wohl bis auf den entscheidenden Punkt gestiegen. Ich komme persönlich über diese

<sup>1)</sup> Oben S. 143.

entsetzliche Tatsache nicht hinweg, daß eine etwas vorsichtigere Politik, die 1914 den Feinden den Krieg nicht so bequem gemacht hätte, unsere den Engländern schon nahezu ebenbürtige Wirtschaftsstellung voraussichtlich für immer gesichert und unserem Außenhandel wie unserem ganzen nationalen Leben eine noch strahlendere Zukunft statt grauenvollen Ruines gebracht hätte. Im Juli 1914 konnten wir wohl durch eine geschicktere Behandlung der serbischen Angelegenheit der feindlichen Kriegslust den Weg versperren. Ob dann der Weltkrieg trotzdem, etwa 1916, ausgebrochen wäre, wer will das beweisen? Ich persönlich bin der bestimmten Ansicht, daß damals jedes gewonnene Friedensjahr den Frieden immer fester begründete, wenn wir nur die ernste Lage unsres Volkes stets beherzigten und unsrer Rüstung die entsprechende Aufmerksamkeit schenkten. Freilich können nur Männer mit fester Hand und kaltem Blut, von denen bekannt ist, daß sie imstande sein würden, einen Krieg durchzuführen, in so gespannten Lagen auch den Frieden erhalten. Wer zu stark und zu offen auf Verständigung ausgeht, entfernt sich gerade von ihr, und wer die nationale Würde nicht aufs äußerste hochhält, kommt unter der harten Selbstsucht aller Nachbarvölker unvermeidlich zu einem fortgesetzten Niedergang der nationalen Wohlfahrt und Blüte.

Den zweiten Fehler der Beurteilungsweise erblicke ich dort, wo der serbisch-österreichische Zusammenstoß und der Weltkrieg nicht scharf genug auseinander gehalten werden. Nicht nur das deutsche Volk, in seiner Gesamtheit eines der friedliebendsten der Welt, sondern auch die Regierung Bethmann-Hollwegs ist am Weltkrieg ihrem Willen nach völlig unschuldig. Dagegen hat die damalige deutsche Regierung einen Anteil an der Gestaltung der österreichisch-serbischen Angelegenheit, indem sie annahm (was sich als irrig erwiesen hat), daß gerade die Züchtigung Serbiens durch Osterreich-Ungarn die drohende Aufteilung der habsburgischen Monarchie und einen ihrer Meinung nach daraus notwendig folgenden Weltkrieg verhüten würde.

Wie ist demgemäß die ganze Schuldfrage zu beantworten?

Die causa remota des Weltkriegs liegt nach dem Urteil aller ehrlichen Kenner der europäischen Vorgänge, z. B. der belgischen Gesandten, in der englischen Einkreisungspolitik, die in den neunziger Jahren ihren Ursprung nimmt in der Handelseifersucht, sich dann hinter Vorwänden

(Transvaal, Flotte) versteckt, die Weltpresse vergiftet, alle deutschfeindlichen Kräfte der Welt zusammenknüpft und eine gespannte Lage erzeugt, in welcher der leiseste Fehlgriff die fürchterlichsten Entladungen hervorbringen konnte.

Der Fehlgriff unsrer Reichsleitung bestand in dem Glauben, einen serbisch-österreichischen Waffengang lokalisieren zu können. Im Vertrauen auf die Friedlichkeit und Gerechtigkeit insbesondere Englands hielt sie eine gründliche Zurechtweisung Serbiens zur Sanierung Österreich-Ungarns für tunlich, ohne daß daraus ein Weltkrieg entstünde. Alles, was an den Schritten unsrer Reichsleitung von feindlicher Seite als Kriegstreiberei gedeutet werden möchte, bezieht sich lediglich auf Serbien und auf den Wunsch, Österreich-Ungarn vor einer schwächlichen Haltung gegenüber diesem raubgierigen Kleinstaat zu bewahren. Schrecken befiel den Kanzler, als die russische Kriegspartei seinen Fehlgriff ausnutzte und er gewahr wurde, daß sein felsenfester Glaube an Englands Friedlichkeit ihn betrog. Unter der Hypnose dieses Glaubens hatte er unser Land für einen Weltkrieg auch nicht vorbereitet.

In dem schon erwähnten Gespräch des Reichskanzlers mit Wangenheim hat der Kanzler nach der Wangenheimschen Wiedergabe vom 23. April 1914 auch über „Politik ohne Krieg“ und die Gefahren eines Präventivkriegs gesprochen und dabei geäußert, unser Nationalvermögen nähme so zu, daß wir in zehn bis fünfzehn Jahren alle Nationen überholt hätten. Dann würden wir in der Weltpolitik, die letzten Endes Wirtschaftspolitik wäre, an gesicherter Stelle stehen. Unsere Aufgabe wäre es, uns ohne große Konflikte durch diese Zeit durchzuwinden.

So dachte der Kanzler, der ein Vierteljahr später bei Abwesenheit der militärischen Ressortchefs die serbische Angelegenheit allein mit dem Auswärtigen Amt betrieben hat. Wer so denkt, zettelt keinen Weltkrieg an. Der Kanzler hat selbstverständlich gewußt, daß ein scharfes österreichisches Ultimatum von Serbien Buße verlangen sollte, wenn er auch dessen Wortlaut nicht kannte. Aber es ist eine Lüge unserer Feinde, daß Bethmann hierbei beabsichtigte, den Weltfrieden zu brechen. Es war im Gegenteil seine freilich kurzsichtige Hoffnung, gerade durch sein Verfahren den Weltfrieden nicht nur zu erhalten, sondern dauernd zu festigen.

Niemand kennt die Fehlschlüsse unserer damaligen Reichsleitung

betreffs Englands und ihren Mangel an außenpolitischem Geschick besser als ich. Gerade darum kann ich auch vielleicht besser als andere bestätigen, daß die Reichsleitung nicht durch den Wunsch nach Krieg, sondern durch die Sorge vor dem Krieg zu ihren falschen Schritten gedrängt worden ist. Ihre Kurzsicht, nicht ihr böser Wille, hat der englischen Einkreisungspolitik noch kurz vor Toraeschluß zum Erfolg verholfen. Bethmann und Jagow hatten geglaubt, Österreich durch eine diplomatische Geste stärken zu können. Als sie sahen, daß es mißlang und der Krieg drohte, waren sie selbst darüber entsetzt. Wie kann man über die Schuldfrage sprechen, ohne diese wichtigste Tatsache in den Vordergrund zu stellen! Die Fehlgriffe unserer Leitung wiegen moralisch leicht im Vergleich mit dem Verhalten der Feinde.

Wer auch nur einigermaßen die Berichte der belgischen Gesandten und die zahlreichen Dokumente über die russischen Kriegsvorbereitungen kennt und die allgemeine Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte verfolgt hat, der fragt sich erstaunt, wie überhaupt die Meinung aufkommen konnte, Deutschland wäre der schuldige Teil am Weltkrieg.

Nach ihrem Verhalten im Jahre 1919 hat sich die Entente für jeden Nachlebenden — auf das mit Lügen überfütterte Geschlecht der Gegenwart darf vielleicht nicht mehr gezählt werden — das Urteil selbst gesprochen. Mit teuflischer Grausamkeit ist ein ganzes Volk, das selbst an etwaigen Fehlern seiner Regierung als Masse unschuldig sein würde, von den Engländern, Franzosen und ihrer Gefolgschaft den schwersten Martern an Leib und Seele unterworfen worden, die je ein Volk im christlichen Abendland zu erdulden hatte. Ein Herrenvolk soll zum Paria erniedrigt, ihm die Würde der Menschheit geraubt und nur ein hungriges, schüchternes Kerkerdasein gelassen werden, nur gerade so viel, um noch seinen Sklavenhaltern auf unbegrenzte Zeit hinaus Fron und Zins leisten zu können. Und weshalb?

Im September 1912 war Sjasonow in London. Aus seinem von der „Prawda“ veröffentlichten Bericht an den Zaren setze ich folgende schon oben erwähnte Stelle im Zusammenhang hierher:

„Grey erklärte ohne Schwanken, daß, wenn die in Frage stehenden Umstände eingetreten sein würden, England alles daran setzen würde, um der deutschen Machtstellung den fühlbarsten Schlag zuzufügen.

Der König, der in einer der Unterredungen mit mir dieselbe Frage berührte, sprach sich noch viel entschiedener als sein Minister aus. Mit

sichtlicher Erregung erwähnte Seine Majestät des Streben Deutschlands nach Gleichstellung mit Großbritannien in bezug auf die Seestreitkräfte und rief aus, daß im Falle eines Zusammenstoßes dieser verhängnisvolle Folgen nicht nur für die deutsche Flotte, sondern auch für den deutschen Seehandel haben müsse, denn die Engländer würden jedes deutsche Schiff, das ihnen in die Hände kommt, in den Grund bohren.

Die letzteren Worte spiegeln augenscheinlich nicht nur persönliche Gefühle S. Majestät, sondern auch die in England herrschende Stimmung in bezug auf Deutschland."

Als die britischen Staatsmänner hier wie so häufig in den Jahren vor dem Krieg den Russen, natürlich unter dem üblichen Vorwand der Flottenpanik, Mut machten, sie könnten auf einen unentwegten englischen Vernichtungswillen gegen Deutschland bauen, wußten sie mit 100 % Gewißheit, daß der Kaiser und Bethmann-Hollweg nichts als Frieden erstrebten; sie wußten ferner ebenso gewiß, daß in Petersburg und Paris je eine zum höchsten Einfluß drängende Kriegspartei bestand und begünstigten dieselbe mit allen Mitteln. Damals verbreitete sich in den Ententeländern eine Atmosphäre, welche nach dem Gefühl weiter Kreise den Krieg unausbleiblich machte; diese Atmosphäre sprang von den Ententeländern aus auch auf Deutschland über und erzeugte hier die Sorge, welche ich z. B. in einem Brief unseres Marineattachés in Tokio vom 10. Juni 1914 mit den Worten finde:

"Ich bin betroffen über die Gewißheit, mit der hier alles den Krieg gegen Deutschland in naher Zeit für sicher hält, . . . das kaum greifbare, aber doch so scharf fühlbare Etwas, das wie eine Art Mitleid über ein noch nicht ausgesprochenes Todesurteil hier in der Luft liegt."

Würden die Archive der Entente geöffnet, bevor das am meisten Belastende aus ihnen verschwunden ist, die Menschenfreunde in England oder Amerika würden erschauern über die mordgierigste aller Lügen, deren sich ihre eigenen Regierungen schuldig machten, indem sie, um die Vernichtung, Zerstückelung, Ausplünderung und Rechtlosmachung der deutschen Nation ihren Völkern mundgerecht zu machen, Deutschland Welteroberungsgelüste andichteten, von denen im Juli 1914 niemand in Deutschland geträumt hat.

Das deutsche Volk hatte 1914 wirtschaftlich das englische in vielen

Stücken überholt, welche England als seine Domänen betrachtete. Im Handel vieler Länder ging Deutschland bereits vor England, ebenso in der Stahlerzeugung und anderem. Bei diesem wirtschaftlichen Wettlauf um den ersten Platz aber standen wir politisch unerfahren und leicht verwundbar, seit 1909 auch offenkundig schlecht geleitet da. Der Riese Deutschland konnte und sollte den tödlichen Schlag, das Knockout erhalten, das ihn wieder zum Zwerge machte. Durch den deutschen Fleiß hatten wir, sobald uns Bismarck einen Staat geschenkt hatte, alle anderen Völker an wirtschaftlichem Gedeihen eingeholt oder überholt. Wir fielen andern dadurch unbequem; welches Recht hatten wir überhaupt, die Pfünden älterer Weltmächte zu stören? England und Frankreich haben das Ziel Germaniam esse delendam mit römischer Härte verfolgt und dank unsern Fehlern auch erreicht. Sie stehen heute da als erfolgreiche Schuldige, welche die Maske abgeworfen haben, seitdem sie ihre Absicht wahr machen konnten. Hätte das deutsche Volk rechtzeitig das ganze Risiko gefühlt, worin sich die Schöpfung Bismarcks bewegte, so würde es sich nicht wehrlos gemacht und dadurch dem Feind seine Absicht erfüllt haben. Wir waren zu sorglose Epigonen. Jetzt aber erleben wir das Schauspiel, daß die Wölfe, welche das Schaf verzehren, sich als Richter über dieses „verbrecherische“ Opfer aufspielen.

Ich kann noch einen weiteren vollgültigen Beweis dafür anführen, daß unsere Reichsleitung den Krieg nicht gewollt hat. Sie war nämlich von Anfang an überzeugt, daß wir nicht siegen würden. Nun kann man ihr zwar viel Ungeschick zutrauen, nimmermehr aber das verbrecherische Tun, einen Krieg zu wollen, von dessen Ausichtslosigkeit sie selbst am tiefsten durchdrungen war.

Fast niemand in Deutschland wollte vor Kriegsausbruch, wie nach demselben, recht begreifen, wie groß die Lebensgefahr in Wirklichkeit war. Wir waren teils in gutgläubigen Illusionen befangen, teils auch etwas überheblich. Materialistische Lebensauffassung oder altererbte Parteisucht trübten vielen den Blick. So unterließen wir das, was uns retten konnte. Dieses Unvermögen ist unsere Schuld.

## 6

Am 27. Juli, als ich in Berlin eintraf, bestand, so wie ich die Lage jetzt überblicke, wohl noch eine knappe Möglichkeit, das Frie-